



RESONANZ

"IN SEARCH OF EUROPE?" 01.11.2013 – 15.01.2014

BESUCHERZAHLEN

Zeitraum	Anzahl der Besucher		
	Frauen	Männer	Gesamt
November (02.11.-30.11.2013)	1467	1278	2745
Dezember (01.12. – 31.12.2013)	1215	969	2184
Januar 14 (01.01.-11.01.2014)	448	404	852
Veranstaltungen			400
Eröffnung			800
Finissage	191	164	355
Gesamt			7336

MEDIENRESONANZ [AUSWAHL]

REZENSIONEN

Datum	Titel	Hrg. und Autor	Medium
30.10.13	Konservativer Extremist*	TAZ / Rowan El Shimi	Print
31.10.13	Die Sicht der Dinge*	Tagesspiegel / Birgit Rieger	Online
01.11.13	Ausstellungskritik für die Sendung Fazit	Deutschlandradio Kultur / Carsten Probst	Radio
01.11.13	Interview mit Daniela Swarowsky und Charlotte Menin	Deutschlandradio Kultur / S. von Oppen	Radio
02.11.13	In Search of Europe? Kunstraum Kreuzberg Bethanien*	www.art-in-berlin.de / Dr. Inge Pett	Online
02.11.13	Interview mit Samuli Schielke	Kulturradio RBB	Radio
02.11.13	You Are Not A Citizen: Berlin's Zones of Exclusion*	needleberlin.com / Joseph Pearson	Online
27.12.13	Das Gute zum Schluss*	Zitty / Claudia Wahjudi	Print
14.01.14	Europa hat uns nicht verdient*	Der Freitag / Peter Nowak	Online

*im Anhang

WEITERE ARTIKEL UND ANKÜNDIGUNGEN IN:

Der Tagesspiegel / Süddeutsche Zeitung / TAZ / Zitty / visitberlin / Afroport / Evifa / Chexx / Informationsdienst Wissenschaft / Contemporary And / berlin.de / livekritik / Spreewild



VERWEIS

Jazz im Gebetsraum

Unterdrückung und Bespitzelung von Subkulturen in den DDR – das ist so lange vorbei, dass man vieles gar nicht mehr für möglich hält. Nun wird erneut daran erinnert, dass es Kirchen waren, die jenen Musikstilen, die im „ersten Arbeiter- und Bauern-Staat“ als dekadent, westlich und negativ galten, Raum boten. Von Jazz über Blues bis zu Punk, die wichtigen Konzerte fanden in Gemeindesälen statt – oder gleich im Gebetsraum. Davon berichten Jana Schlosser von der Punkband Namenlos und die Elektropioniere von Servi Pacis in der Doku „Im Namen des Herrn. Kirche, Pop und Sozialismus“. Die Kirchenavantgarde feiert heute um 19 Uhr Premiere in der Erlöserkirche, Nöldnerstr. 43, Lichtenberg.

BERLINER SZENEN

KOPFLOS IN DER UDK Rieke & Mareike

Das Foyer im ersten Stock der Udk ist schon eine halbe Stunde vor der Veranstaltung gut gefüllt. Mit jungem Volk, fleißigen Studenten, die mit Notizblöcken bewaffnet sind. Ich frage mich, warum die sich alle einen Hardcoretheorie-Vortrag von Toni Negri anhören wollen – zuerst auf Italienisch und dann auf Deutsch. Gastgeber ist Herr Byung-Chul Han, der an der Universität der Künste Professor ist. Er hat schlechte Manieren, denn er stellt zwar Toni Negri vor, nicht aber den Übersetzer, der an diesem Abend eindeutig die meiste Arbeit hat. Dann geht er auf eine online erschienene Kritik der Vorabendveranstaltung mit ihm und Negri in der Schaubühne ein. Ich glaube, der Mann googelt jeden Tag seinen Namen. Nach einer halben Stunde linse ich in das Heft der neben mir sitzenden Frau. Sie hat wirres, langes Haar, ist ganz in Schwarz gekleidet und Linkshänderin. Sie notiert gerade: „Die Vorträge sind so anstrengend.“ Dann notiert sie nichts mehr und malt nur noch Muster in das Heft, das sich offenbar „Rieke & Mareike“ teilen, denn diese Namen stehen auf dem grünen Heft. Aber Rieke

„Hör doch endlich mal auf, so einen Quatsch zu reden“

oder Mareike hält bis zum Schluss durch. Herr Byung-Chul Han möchte nach dem Vortrag noch eine leichter verständliche Fassung. Dann sagt er: „Wir haben heute den Kopf externalisiert in Form von Handys, von Smartphones, wir halten unseren Kopf in den Händen, und wir haben uns entfremdet von unserem eigenen Kopf, wir sind kopflos geworden, wie können wir uns dieses Smartphone wieder aneignen?“ Mir erscheint das etwas rätselhaft. Einem Zuschauer weniger, denn er schreit von hinten dazwischen: „Hör doch endlich mal auf, so einen Quatsch zu reden. Ist ja unerträglich.“ Die Linkshänderin schreibt jetzt wieder mit, aber ich kann es nicht entziffern. Als Negri wieder das Wort ergreift, sagt er: „Es geht jetzt wieder um Philosophie.“ Schade eigentlich.

KLAUS BITTERMANN

Konservativer Extremist

AUSSTELLUNG Der Kunstraum Kreuzberg zeigt von Freitag an „In Search of Europe?“ und beleuchtet das Verhältnis des „Orients“ zum Westen. Eine Arbeit porträtiert Sayyid Qutb, einen Führer der Muslimbrüder in den 60ern

VON ROWAN EL SHIMI

Die Grafik „AK-47 Theory“ sieht aus wie ein Spitzenmuster, ein filigranes Ornament. Gut vorstellbar als Muster von Kacheln oder sakralen Bauten im Orient. Tatsächlich hat Mohamed Abdelkarim, ein junger ägyptischer Künstler, das Muster aus der Kalaschnikow AK 47 entwickelt, „the dominant weapon in the Middle East“, wie er auf seiner Website schreibt. Eine zweite Grafik zeigt wie mit Morphing-Effekt eines Zeichentricks die Verwandlung des Gewehrs in einen Menschen.

Mohamed Abdelkarim, 1983 in Minya in Ägypten geboren, ist Teilnehmer des Forschungs- und Kunstprojekts „Auf der Suche nach Europa“. Am 1. November eröffnet im Kunstraum Kreuzberg die gleichnamige Ausstellung. In seiner Kunst hat sich Abdelkarim oft mit Fragen rund um Zeit, Sozialverhalten und Lebensrhythmen befasst. Er schreibt, macht Videos, nutzt Fotografien und Performances. Zuletzt arbeitete er mit dem bildenden Künstler Ahmed Sabry in Kairo gemeinsam am Projekt „The Rihno Story“, für das Abdelkarim ein Buch schrieb und Sabry eine Reihe von comicähnlichen Bildern vorstellte, die ein einsames Rhinoceros als Superheld bewohnte.

Für die Ausstellung in Berlin hat sich Abdelkarim einem höchst heiklen Thema zugewandt: den Ikonen des politischen Islams in Ägypten. Teil seines Projekts „Comparison of Appearance“ ist ein Film, der die Reise eines islamistischen Führers nach Amerika in den 1940er Jahren dokumentiert. Man sieht Interviews mit Zeitzeugen, die diesem islamistischen Führer auf seinem Weg nach Amerika auf dem Schiff begegnet sind, in verschiedenen Häfen in Ägypten, Marokko, Portugal und Frankreich. Allerdings nennt niemand seinen Namen. Sie alle bezeichnen ihn als „Er“.

Das scheinbar dokumentarische Material ist fiktiv. Angelehnt hat Abdelkarim die Figur des Führers an ein historisches Vorbild, Sayyid Qutb, Gründer und führendes Mitglied der Muslimbruderschaft. Sayyid Qutb war ein Schriftsteller, Denker und Dichter, der in den 1960er Jahren wegen des Komplotts zur Ermordung des ägyptischen Präsidenten Gamal Abdel-Nasser hingerichtet wurde. Die Schriften Qutbs inspirieren die Muslimbrüder noch immer und sind für ihren Antiamerikanismus und die Verachtung der US-amerikanischen Gesellschaft bekannt, die von Materialismus, Gewalt und Sex besessen sei.

„In Search of Europe?“ im Kunstraum Kreuzberg

■ Die Ausstellung „In Search of Europe? Auf Augenhöhe in einer ungleichen Welt“ eröffnet am 1. November um 19 Uhr und wird dann bis zum 12. Januar 2014 zu sehen sein. Täglich von 12 bis 19 Uhr geöffnet, Mariannenplatz 2 ■ Sechs Wissenschaftler des Zentrum Moderner Orient in Berlin haben mit sechs KünstlerInnen ein Programm erarbeitet, in dem man etwa der Frage nachgeht, inwiefern Europa heute noch ein Maßstab ist, an dem sich Menschen in anderen Teilen der Welt messen. ■ Neben Abdelkarim sind der mosambikanische Künstler „Gemuce“ zu sehen, dessen 15-teilige Ölgemäldeserie „Alignment of values“ die Mauer als zentrales Mo-



In Metall gemeißelt: Aus der Arbeit „Comparison of Appearance“ von Mohamed Abdelkarim Foto: M. Abdelkarim

Die Schriften Sayyid Qutbs sind für ihren Antiamerikanismus bekannt

arbeit befasst sich mit dem Aufstieg des politischen Islams und den ikonischen Persönlichkeiten, die dahinterstehen, insbesondere in den 1940er bis 1960er Jahren.

Angesichts der jüngsten Ereignisse in Ägypten, dem Aufstieg der politischen Islamisten an die Macht und deren Niedergang kurz danach, ist ihre Arbeit höchst aktuell. Sie bezieht sich zudem auf Verlage in den 1940ern, die ausschließlich islamistische Bücher veröffentlichten und dadurch zur Ausbreitung der Bewegung beitrugen. „Die Zusammenarbeit mit Bettina fand in Form von Gesprächen statt, wie man sie bei einer

Tasse Kaffee führt“, erläutert der Künstler. „Ich musste mich für ein Element, einen Teilaspekt entscheiden“, so Abdelkarim. „Ich habe mich für Sayyid Qutb entschieden“, fährt er fort. Denn viele Bestandteile von Gräfs Forschungsarbeit berühren auch das Leben von Qutb.

■ Die Autorin ist Teilnehmerin eines Fortbildungsprogramms des Goethe-Instituts für Kulturjournalisten aus arabischen Ländern

ANZEIGE

JETZT AM KIOSK!

DER GASTRO GUIDE FÜR BERLIN

Auch erhältlich unter www.tip-berlin.de/shop und als iPhone App im App Store

DER TAGESSPIEGEL



31.10.2013 00:00 Uhr

AUSSTELLUNG „In Search of Europe“

Die Sicht der Dinge

von Birgit Rieger



Was in der westlichen Politik niemand gern anspricht, wird in der Kunst bereits intensiv diskutiert: das heraufziehende oder bereits erreichte Ende der euro-amerikanischen Ära. Was, wenn Europa nicht mehr der Nabel der Welt ist? Was, wenn die Menschen in anderen Teilen der Welt sich nicht mehr an Europa messen? Diese Frage stellen Wissenschaftler des Zentrum Moderner Orient in Berlin in einem gemeinsamen Projekt mit Künstlern

aus Mosambik, Ägypten, Bulgarien und anderen Ländern.

Europa setzt die Standards und alle anderen müssen sich damit auseinandersetzen? So war es die letzten 200 Jahre in der bildenden Kunst. Ob Expressionismus oder Moderne, was relevant ist, wurde angeblich in der westlichen Welt erfunden, der Rest als „außereuropäisch“, „traditionell“ oder „exotisch“ betrachtet.

Dagegen wehren sich viele, auch Künstler aus Mosambik, die fordern, dass ihre Kunst als Gegenwartskunst gesehen wird. Ob das Auswirkungen auf den globalen Kunstmarkt hat, fragen die Wissenschaftlerin Vanessa Díaz Rivas und der Künstler Gemuce. Der ägyptische Künstler Mohamed Abdelkarim beschäftigt sich mit der umstrittenen Figur des Schriftstellers und Ideologen Sayyid Qutb, der den Kapitalismus im Zeitalter des Kalten Krieges kritisierte und als ein Vordenker des Jihadismus gilt. Abdelkarim untersucht mit einem Video (Abb.), einem Buch und Objekten, wie sich gesellschaftliche Ideen – etwa Konzepte von Sozialismus, Kapitalismus, Islamismus – verbreiten, und arbeitet dabei mit der Kulturwissenschaftlerin Bettina Gräf zusammen, die sich ebenfalls mit Ideologie und Kultur beschäftigt. *Birgit Rieger*

Kunstraum Kreuzberg/Bethanien, Vernissage Fr 1.11., 19 Uhr, bis So 12.1., tgl. 12-19 Uhr, Eintritt frei

<http://www.art-in-berlin.de/incbmeld.php?id=3025>

(Einspieldatum: 02.11.2013)

In Search of Europe - Kunstraum Kreuzberg / Bethanien

„Europäische Standards? Fuck! Was ist falsch mit unseren Standards?“ So entfuhr es dem ägyptischen Künstler Ahmed Salem, als ihn Daniela Swarowsky vom „Zentrum Moderner Orient“ (ZMO) auf verpasste Fristen und säumige E-Mail-Antworten hinwies. Salem, so mahnte sie, solle sich bitte an europäischen Standards orientieren.

Dem aus der ägyptischen Hafenstadt Alexandria stammenden Künstler kam dies zunächst kleinlich vor. Dann aber begann er, den Mentalitätsunterschied zu reflektieren und gemeinsam mit den Künstlern Maher Sherif und Aliaa Elgready aufzuarbeiten. Und so lautet der Titel ihrer ironischen Arbeit „‘Foreign Agendas’ and ‚Iskenderiyan Standards‘“. Sie ist Teil der Ausstellung „In Search of Europe? Auf Augenhöhe in einer ungleichen Welt“, die im Kunstraum Kreuzberg / Bethanien bis zum 12. Januar 2013 zu sehen sein wird. „Iskenderianisch“ steht übrigens im lokalen Dialekt für „alexandrisch“.

Europa durch fremde Augen sehen

Mindestens 200 Jahren lang hat Europa eine Sonderstellung in der Welt eingenommen – und sich daran gewöhnt, dass europäische Standards weltweit als das Maß der Dinge gelten. Doch wie nimmt der „Rest der Welt“ Europa heute wahr? Und haben Migration und Globalisierung den Gegensatz von Europa und Nicht-Europa nicht längst verwischt?

Um Fragen wie diesen nachzuspüren, begaben sich sechs ZMO-Wissenschaftler gemeinsam mit Künstlern aus Afrika, dem Mittleren Osten und Gebieten des früheren Osmanischen Reiches auf eine vierjährige „Suche nach Europa“. Schnell fanden sie heraus, dass das mit der Augenhöhe gar nicht so einfach ist. Wie etwa kann es gelingen, seinen eurozentrischen Blickwinkel aufzugeben, wenn ein Projekt in Berlin geplant und von der deutschen Regierung finanziert wird? Ist eine Schieflage da nicht vorprogrammiert?

„Besonders wichtig war die Bereitschaft, sich selbst immer wieder in Frage zu stellen“, erklärt die Kuratorin Daniela Swarowsky. Auch Samuli Schielke betont die Wichtigkeit, sich als Europäer mit anderen Augen bewerten zu lassen. „Europa lebt nicht so, wie es lehrt“, sagt der wissenschaftliche Leiter des Projektes.

Die kreative Kraft des Sich-aneinander-Reibens

Die im Austausch von Kunst und Wissenschaft entstandenen Arbeiten spiegeln ein Panorama, das so komplex ist wie Europa. Denn es ist auch aufgeklärt-abendländische Kultur, zu reflektieren und sich den

Spiegel vorhalten zu lassen. Und der zeigt Wahrnehmungen von Selbstgerechtigkeit ebenso wie Selbstrelativierung.

„Ist das Wissenschaft oder kann das weg? A Footnote“ fragt etwa selbstironisch Leyla von Mende in ihrem Katalogbeitrag. Gemeinsam mit der türkischen Künstlerin Esra Ersen ist sie dem osmanischen Erbe der bulgarischen Hauptstadt Sofia nachgegangen. Dabei schlugen die beiden Frauen zunächst voneinander abweichende Wege ein. Kooperationen, so zeigte sich, werden nicht zwangsläufig durch Harmonie fruchtbar, sondern gerade durch Reibungen, Missverständnisse und Klärungsprozesse.

Das Ergebnis der internationalen Kooperationen ist in einer Bandbreite von kritischen, humorvollen, informativen und poetischen Filmen, Fotografien, Installationen und Gemälden zu begutachten.

Ethnische Inseln mitten in Europa

Wie sich in Europa außereuropäische Parallelwelten ausbilden, haben beispielsweise die Wissenschaftlerin Aissatou Mbodj-Pouye und die Fotografin Anissa Michalson erforscht. Ihr Thema ist die Erinnerungskultur westafrikanischer Migranten in Pariser Asylantenheimen, sogenannten Foyers. In den 60er Jahren ließ die französische Regierung diese Unterkünfte ursprünglich für ausländische, vor allem aus Afrika stammende Arbeitskräfte errichten. Diese haben in den Foyers längst dorfähnliche Strukturen eingeführt, denn viele von ihnen bewohnen mit ihren Familien bereits in dritter Generation dasselbe Heim. So ist ein Stück Afrika in Frankreich entstanden.

Der aus Mozambique stammende Maler Gemuce wiederum zeigt in seiner großformatigen Serie „Alignment of Values“ Menschen verschiedener Altersgruppen, Geschlechter und Religionen, die sich einer Mauer gegenüber sehen. Während einige die Welt hinter der Mauer negieren, versuchen andere den Beton zu überwinden und Schneiden zu schlagen. In einer Aktion überlässt der Künstler dem Publikum eine neue Hängordnung der Gemälde: „Ich bin neugierig auf die Geschichten, die dabei entstehen werden.“

Natürlich kann die Ausstellung keine erschöpfenden Antworten geben. Und sie will es gar nicht. „Auch die Kehrseite hat ihre Kehrseite“, lautet ein asiatisches Sprichwort. Immerhin macht das wiederholte Wechseln der Perspektive den Kopf geschmeidig. Es hilft, das Fremde an der eigenen Welt besser zu verstehen, hin und wieder eine andere Brille aufzusetzen. Das darf dann auch mal die iskenarianische sein.

Dr. Inge Pett

Ausstellungsdauer: 2. November 2013 bis 12. Januar 2014

Kunstraum Kreuzberg/ Bethanien

Mariannenplatz 2

10997 Berlin

insearchofeurope.de/de/landingpage/

You Are Not A Citizen: Berlin's Zones of Exclusion

A new exhibition opened tonight (1/11/13) at the Kunstquartier Bethanien called 'In Search of Europe? Equals in an Unequal World'. It is the product of research from Berlin's Centre for the Modern Orient (ZMO, Zentrum Moderner Orient—I didn't think people used the term 'Orient' anymore, I feel like I'm in a David Lean film!)

The exhibit considers the extent to which Europe is a benchmark against which other parts of the world measure themselves—again, not a question that haunts me at night, given the Euro crisis, and the rise of China and the other BRICS states. Like so many such exhibits, the theoretical considerations take centre stage and the art is happenstance, despite some gentle self-parody from the curators about being pickled in the discourse of post-Saidean Orientalism. The walls are covered with plenty of text, and content analysis would show the impressive recurrence of the words "The Other", "Performance", and "Space".

Yawn. Is it that I'm a historian? Well, shoot me. Or is it just that it's all so old-hat?

Karem Ibrahim's installation, 'Randomly Selected', however, is a visceral and effective performance piece. As an Egyptian living in Britain, he was inspired by frequent experiences of racial profiling, especially being taken for secondary inspection at national borders in airports despite holding British citizenship. His work can be compared broadly to the Bosnian artist Sejla Kamberic's 2000 installation in Ljubljana which absurdly divided bridge traffic into 'EU Citizens' and 'Others' (pictured below).

In Ibrahim's piece, a guard barks at you not to step on yellow lines to one side of the hallway when you enter the gallery. Directed to the right, some visitors are allowed to pass through to the exhibit, but others are 'randomly selected' (in this case,

the selection does seem by chance, something quite different from what many Arabs and others passing through borders actually experience). Following a winding corridor, you are made to wait. Once admitted into the examination chamber, your photograph is taken and you are issued a visa card (pictured above), something of a souvenir. The actual picture-taking is more pleasant than what you normally experience at a border, but being forced to wait is not, especially if confused friends expect you on the other side (one guy, impatient, simply forced his way through—try that in an airport!)

But it is the evocation of real situations you might have had at borders which makes the installation effective. The narrow waiting space is suggestive of those that exist in thousands of customs areas all around the world, where so many individuals are experiencing moments of terror this very moment.

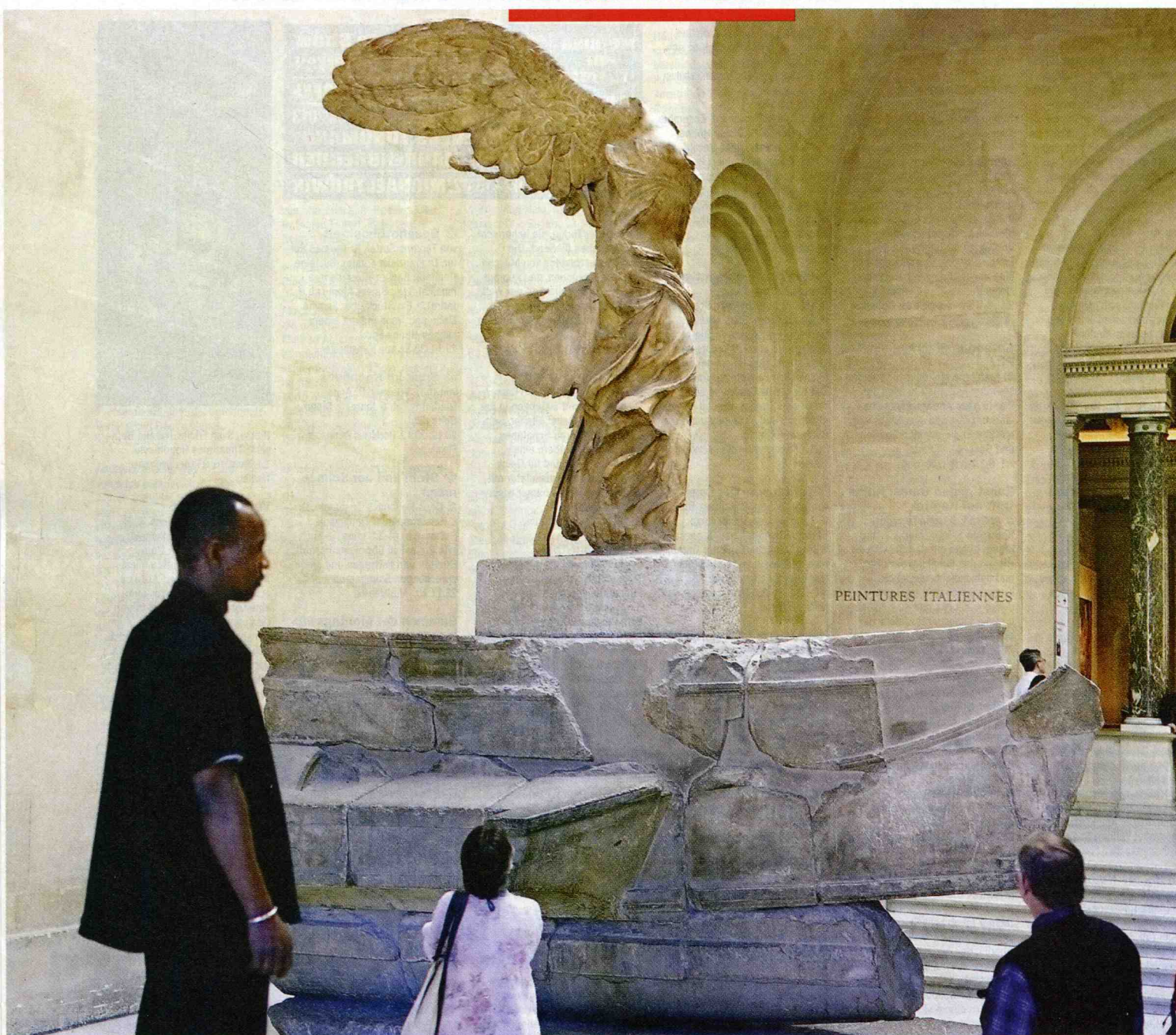
The German press has been filled with reports on the subject of 'border terror' recently, specifically about how American border authorities use personal information farmed from the internet to deny entry to presumably harmless foreign citizens (this from a Dutch writer; this one in German about a young man who made the mistake of entering the US with a guitar; and this one about a German writer subject to a travel ban). The installation in this way responds very much to the journalistic *Zeitgeist* in Berlin, where, of course, news of Snowden and the surveillance of Merkel's mobile phone dominate.

Now, related: earlier in the day, I was walking down the Maybachufer and was drawn to two public-action publicity stands: one for the referendum on Berlin's power which will happen on 3 November, and a second petitioning to stop mass commercial and residential developments planned for the former Tempelhof airfield.

I was all ready to get on board with both causes—ones which affect me as a Berlin tax-payer and resident who pays a power bill and goes to Tempelhof a couple times a week—but of course I am excluded from this kind of decision making because I am not a citizen. I called up the Bürgeramt about participating in the referendum (after all, EU citizens can vote

for the Berlin mayor), and got a 'Nein!' before the phone was hung up. The materials for the petition (pictured below) make quite clear that long-term non-German Berliners cannot have a voice. So much for civic participation.

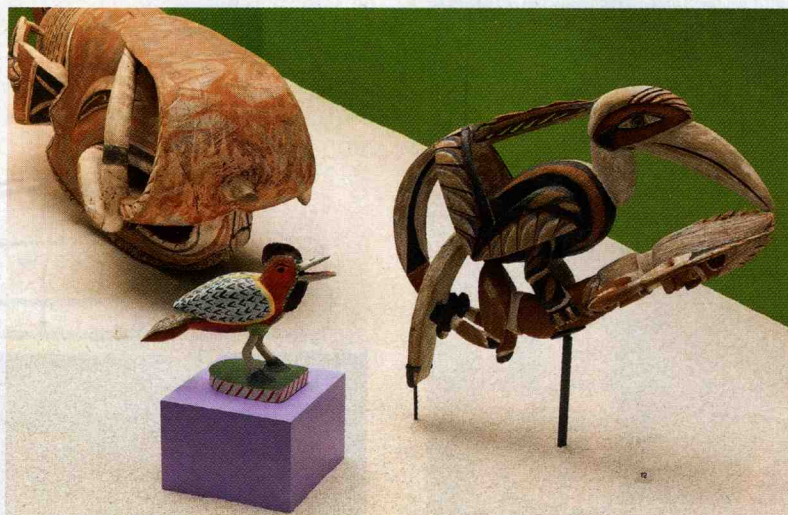
All this seems hardly cause for complaint when compared to the struggles of all those asylum seekers still tenting for at least another two weeks in the cold of Berlins' city-centre refugee camp on Oranienplatz (you can read about them [here](#)). You hardly need to visit a mock-up border control in an arts space to understand what exclusion means in the German capital.



1. Ein- und Auswanderung: Die Fotografien von Anissa Michalon (hier „Victoire“) greifen Forschungen über Wanderungsbewegungen zwischen Bamako und Paris auf. Michalons Fotoserien sind Teil der Ausstellung „In Search of Europe?“ des Kunstraums Kreuzberg

Das Gute zum Schluss

Zu Weihnachten zeigen die Museen ihre publikumswirksamsten Schauen. Wir haben sechs große Ausstellungen für Sie Probe gesehen – und waren begeistert, wie auf den folgenden Seiten zu lesen ist



Trockenübungen: Die Kuratoren des „Humboldt-Lab“ in den Dahlemer Museen kombinieren europäische und außereuropäische Vogelfiguren

Zwar nicht die beste, doch eine höchst interessante Ausstellung schlägt die Brücke ins neue Jahr. „In Search of Europe?“ bringt im Kunstraum Kreuzberg auf den Punkt, was sich in Berlin 2013 bewegt hat und sich weiter bewegen wird, und warnt zugleich vor den Fallen auf dieser Strecke. „In Search of Europe? – Auf der Suche nach Europa?“ versucht, im Zentrum Europas den Kontinent von außen zu betrachten, also eine Art geistige Gymnastik.

Zwei Beiträgen gelingt das ganz wunderbar. Esra Ersens Foto-Ton-Projektion erzählt von einer Recherchereise nach Sofia. Je länger die Erinnerungen der Protagonistin an ihre Begegnungen mit Historikern und Archivaren zu hören sind, desto wuchtiger zeigt sich Europa aus türkischer Sicht. Während die Bulgaren die Osmanen fürchteten, soll Atatürk die Bulgaren für ein Volk von Berghirten gehalten haben – bevor er zu einem Bewunderer der Theater in Sofia wurde. Sagen Bulgaren heute.

In einer weiteren Foto-Ton-Projektion trägt ein Mann seine Gedichte vor. Der Verfasser, ein Einwanderer aus Nordafrika in Marseille, verdichtet darin sein Leben ohne gültige Papiere: poetisch und präzise, gerade weil Französisch nicht seine Muttersprache ist. Die Berliner Fotografin Charlotte Menin hat diesen Beitrag gemeinsam mit dem Anthropologen Knut Graw geschaffen. Er arbeitet derzeit auch am Berliner Zentrum Moderner Orient, das an der Ausstellung mitgewirkt hat.

„In Search of Europa“ stellt so zweierlei ertragreiche Perspektivwechsel vor: Zum einen überprüfen Europäer ihr Selbstbild im Blick der anderen – das kann nach den vielen Toten vor Lampedusa und dem hiesigen Streit um die Flüchtlinge auf dem

Oranienplatz nicht oft genug geübt werden. Zum zweiten zeigen Künstler und Wissenschaftler im Tandem, dass vier Augen mehr sehen als zwei. Tatsächlich fanden 2013 die elektrisierenden Veranstaltungen dort statt, wo Künstler es einmal gut sein ließen mit selbstreferentiellen Bezügen und stattdessen mit Kollegen anderer Sparten oder Forschern zusammenarbeiteten. Oder wie Ursula Biemann, die im Neuen Berliner Kunstverein Videoessays zu Handel und zu Wasserqualität zeigte, sinngemäß sagte: Künstler haben sich lang mit Formen symbolischer Repräsentation auseinandergesetzt, es werde Zeit, den Fakten mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Vorfreude auf 2014

Selbstverständlich gab es 2013 großartige Kunstausstellungen, die vor allem von Kunst handelten: von Meret Oppenheim im Martin-Gropius-Bau etwa (bis 6.1.), von Thomas Schütte (S. 86) und vielen mehr. Doch Lust auf Zukunft haben andere gemacht, allen voran der „Berliner Herbstsalon“, mit dem das Gorki Theater im November seine postmigrantische Ära einleitete. Die aufwändigen Beiträge zu Nation und Identität gelangen auch deshalb, weil Bühnentechniker und Sprecher des Theaters den Künstlern halfen.

Und erneut für Endorphine sorgten Veranstaltungen des Haus der Kulturen der Welt. Auf der „Anthropozän-Konferenz“ diskutierten Spitzenwissenschaftler für Laien verständlich auch kulturelle Folgen des Klimawandels. Jüngst hat die Schau „After Year Zero“ eindrücklich die Geschichte der Unabhängigkeitsbewegungen im Kalten Krieg aus südlicher Perspektive geschildert: mit historischen Dokumenten und Kunst-

werken. Getrennt in Vitrinen und auf Leinwänden präsentiert, ergänzten sich wissenschaftliche und künstlerische Beiträge perfekt: faktisches Wissen traf auf Transzendierungen einer condito humana unter bestimmten politischen Verhältnissen.

„In Search of Europe“ dagegen zeigt auch Beispiele dafür, wie sich Kunst und Wissenschaft beschädigen können: wenn sie sich imitieren, etwa, wenn ein Forscher seine Notizbücher wie Kunst an die Wand hängt oder ein Künstler nebenbei filmt wie ein Ethnologe fürs Protokoll. Dass solche Verschränkungen auch in großem Maßstab schief gehen, demonstrieren seit 2013 eindrucksvoll die Dahlemer Museen mit ihrem „Humboldt-Lab“, den Trockenübungen für die ethnologischen Präsentationen im künftig rekonstruierten Stadtschloss. Statt Provenienz zu erforschen und Kulturexperten aus den Herkunftsländern der Artefakte einzuladen, schicken hier Wissenschaftler Künstler und Gestalter los, die an Ausstellungsdesign und Objekten herumspielen. Solche Incentive-Events könnten bald unnötig werden. Im Streit um das Humboldt-Forum werden die Stimmen der Kritiker lauter. Und zahlreicher werden im Kultur-, Politik- und Wissenschaftsbetrieb Menschen mit transnationalem Hintergrund, für die Perspektivwechsel Routine sind. Sie werden 2014 besser zu sehen und zu hören sein: auch auf der 8. Berlin Biennale ab Ende Mai – mit ihrem Focus auf Afrika, Asien, Lateinamerika und, ach ja, Europa.

CLAUDIA WAHJUDI ►

Bis 12.1.: In Search of Europe. Kunstraum Kreuzberg, Mariannenplatz 2, U Kottbusser Tor, Mo-So 12-19 Uhr außer 24., 25., 31.12., 1.1., Eintritt frei, www.kunstraumkreuzberg.de

Europa hat uns nicht verdient

In Search of Europe Noch bis 12. Januar kann man im Kunstraum im Kreuzberger Kunsthaus Bethanien eine Ausstellung sehen, die die Migration aus der Perspektive der Migrant_innen zeigt.



Aus dem Notizbuch des Künstlers Bofa da Cara

Bofa da Cara/ZMO

Was ist Europa und wo sind seine Grenzen? Diese Frage wird in den letzten Tagen meist in ausgrenzender und populistischer Weise von Politiker_innen aller Couleur gestellt. Da ist schon verwunderlich, dass eine Ausstellung, die am Sonntag im Kunstraum Bethanien in Berlin-Kreuzberg zu Ende geht, nicht mehr Aufmerksamkeit erhalten hat. Denn sie nimmt unter dem Motto „In Search of Europe?“ die Perspektive der Migrant_innen aus den unterschiedlichen Ecken der Welt ein. Uns begegnen hoch gebildete Menschen aus Afrika, Asien und Osteuropa, die gezwungen sind, vor der Festung Europa in klapprigen Booten umzukommen, oder wenn sie den Einstieg schaffen, als Billiglöhner_innen am Rande der europäischen Metropolen leben zu müssen.

In der Ausstellung, die in Kooperation mit Wissenschaftler_innen des Zentrums Moderner Orient in Berlin entstanden ist, begegnen uns die Migrant_innen nicht als Opfer, die dankbar für einen warmen Platz und eine Suppe sind. Hier begegnen uns selbstbewusste Menschen, die darüber diskutieren, ob dieses Europa, das ihnen die kalte Schulter zeigt, überhaupt verdient hat, dass sie ihr Leben in diesen nicht nur im klimatischen Sinne kalten Kontinent vergeuden.

So diskutieren in einer afrikanischen Metropole Menschen, die die Migration nach Europa versucht haben, zurück gekehrt sind oder ausgewiesen wurden, über ihre Erfahrungen. „Europa hat uns nicht verdient“, sagt ein junger Mann. „Ich habe Diplom und bekam in Frankreich nur schlechtbezahlte Putzjobs“. Ein anderer ergänzt: „Unsere Diplome sind in Europa nur wertloses Papier“. Im Hintergrund des Gesprächs haben sich zahlreiche junge Männer versammelt, die interessiert zuhören. Hier wird eine Debatte aufgegriffen, wie sie in vielen afrikanischen Staaten schon lange geführt wird. „Sollen wir nicht endlich die Hoffnung auf das bessere Leben in Europa aufgeben und uns mit unseren Qualifikationen und unseren Kenntnissen in unseren Ländern ein besseres Leben aufbauen? Schon in dem sehenswerten Film Bamako von Abderrahmane Sissako wird diese Frage im Rahmen eines afrikanischen Sozialforums in der malischen Hauptstadt gestellt. Eine solche Perspektive setzt natürlich auch voraus, dass die afrikanischen Politiker_innen nicht mehr die europäischen Wirtschaftsinteressen bedienen sondern sich im Sinne von Thomas Sankara, den kurzzeitigen Präsidenten von Burkina Faso, die Perspektive eines afrikanischen Sozialismus zu eigen machen,

der nicht den gescheiterten Nominalsozialismus europäischer Provenienz nacheifert. Solche grundsätzlichen Perspektiven vermisst man auf der Ausstellung, die auf einem hohen künstlerischen Niveau mit vielen Videos, Fotos und Installationen einen Perspektivwechsel in der Debatte um die europäische Zuwanderung vornimmt. So wird in einem Video auch die Art Dakar, eine internationale Kunstmesse in der senegalesischen Hauptstadt thematisiert. Dort wird ganz deutlich, dass es eine Veranstaltung für die Elite des Landes nebst ihren europäischen Gästen ist. Die Ärmeren können sich höchstens als Straßenverkäufer_innen rund um die Kulturevents eine Kleinigkeit dazuverdienen, wenn die Polizei es zulässt. Trotzdem kommen die interviewten Künstler_innen zu dem Schluss, dass die Dakar Art zu unterstützen ist, weil sie ja wichtig für Senegal ist. Da würde sich schon die Frage stellen, für wen in Senegal, den vielen Armen oder der kleinen Elite?

Wenn Malcom X NGO-Phrasen verbreitet

Ein kleiner Film zeigt einen MalcomX-Darsteller, der die ganze Phraseologie der heutigen NGO-Gemeinde in seinen Reden runter betet. Da geht es um Good Gouvernment, um Nachhaltigkeit und Stabilität und die Phrasen werden in Sprechblasen über den Redner noch besonders pointiert. Da wünscht sich bald nach wenigen Minuten einen Ausschnitt der kämpferischen Ansprachen des echten Malcom X.

Dass sich die Fragen nach der Bedeutung Europas nicht nur außerhalb der Festung stellen, zeigt ein Video, das sich mit der Nationalisierung der bulgarischen Geschichte befasst, nachdem das Land von der Istanbuler Herrschaft freigemacht hat. Mit vielen zeitgenössischen Beispielen wird hier raus gearbeitet, wie ein neuer Nationalmythos geschaffen wurde. Ein Ausstellungsbesuch lohnt auf jeden Fall. Bis morgen Abend ist sie noch geöffnet.

Wurde Kontakt mit den Geflüchteten gesucht?

Eine Frage bleibt am Ende. Haben die Künstler_innen und Ausstellungsmacher_innen den Kontakt zu den Geflüchteten gesucht, die seit Monaten in unmittelbarer Nähe für ihre Rechte kämpfen? Direkt vor dem Haupteingang des Bethanien am Marinanneplatz fand vor einem halben Jahr ein großes internationales Flüchtlingstribunal unter freiem Himmel statt. Geflüchtete aus den verschiedensten Ländern berichteten über ihre Odyssee auf dem Weg nach Europa und in der Festung. Oft haben sie Freund_innen und Verwandte neben sich sterben sehen. Ein Ausschnitt dieses beeindruckenden Tribunals hätte hervorragend in die Ausstellung gepasst. Im Kunstraum im Bethanien finden sich häufig sehr engagierte politische Ausstellungen. Es gibt also noch genug Zeit, dabei mit den Geflüchteten zu kooperieren.

We are Oranienplatz!

Just am vergangenen Sonntag eröffnete mit "We are Oranienplatz" eine Fotoausstellung, die den zweijährigen Kampf der Geflüchteten um ihre Würde und Menschenrechte dokumentiert. Sie wird eine Woche zu sehen sein.

Peter Nowak